
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/3 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.3.59526

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

HERBERT ELZER

»ATLANTIKER« GEGEN »EUROPÄER«

Streit um Deutschland bei den Widerstandsdemokraten (UDSR)
in der IV. Republik

In der komplexen parlamentarischen Landschaft der IV. Republik nahm die kleine, aus der Résistance hervorgegangene Partei der Widerstandsdemokraten eine Schlüsselposition ein¹. Sie verdankte ihren überproportionalen Einfluß der Prominenz einiger ihrer Politiker, namentlich Édouard Bonnefous, René Pleven und François Mitterrand. Der Frankreich in zwei Lager aufspaltende Konflikt über die Gestaltung der europäischen Verteidigung im Kalten Krieg ging auch an dieser kleinen, europafreundlichen Partei nicht spurlos vorüber: Sollte die von der Sowjetunion ausgehende Bedrohung des Westens selbst um den Preis einer deutschen Wiederbewaffnung eingedämmt werden? Und wenn ja: War eine deutsche Nationalarmee oder eine integrierte europäische Streitmacht zu bevorzugen? Diese Fragestellung führte zur Bildung von zwei Richtungen in der UDSR, deren Konzeptionen des näheren zu betrachten sein werden.

In kontinentaleuropäischen Fragen galt zu Beginn der 50er Jahre Édouard Bonnefous als profiliertester Kopf der Partei. In seiner positiven Einstellung zur Einigung Europas wußte er sich mit der gesamten UDSR einig. Nichtsdestoweniger sollte das Problem der deutschen Wiederbewaffnung aus dem dezidierten »Europäer«² Bonnefous einen Skeptiker des eingeleiteten Integrationsprozesses machen, während bedeutende Teile der Widerstandsdemokraten den Kurs von Außenminister Schu-

1 Die »Union Démocratique et Socialiste de la Résistance« wird in der Literatur nur summarisch behandelt. Vgl. zur Entstehung etwa Philip WILLIAMS, *Politics in Post-War France. Parties and the constitution in the Fourth Republic*, London, New York, Toronto 1954, S. 143 ff. Der vorliegende Aufsatz stützt sich vor allem auf die gedruckten Parlamentsdebatten und das Parteiarchiv der UDSR in den Archives nationales (AN) 412 AP. Als dessen wichtigster Teil erwies sich die Überlieferung der Parteitagsdebatten. Die Materialien des Comité Directeur (1947–1962) sind offensichtlich nicht vollständig; sie enthalten nur wenig zur Außenpolitik (412 AP 13). Dossiers über die »Commission Européenne« (412 AP 19) bzw. über »Allemagne« (412 AP 85) sind nur von begrenzter Aussagekraft. Für die Genehmigung zur Einsicht in diesen der Fondation Nationale des Sciences Politiques gehörenden Bestand danke ich deren Direktor, Herrn Professor Pierre Milza.

2 So rechnet ihn Erling BJØL undifferenziert zum »l'aile européenne de l'UDSR« (id., *La France devant l'Europe. La politique européenne de la IV^e République*, Kopenhagen 1966, S. 173). Bonnefous begriff sich auch selbst als überzeugter Europäer. Schon 1950 legte er ein Buch über die Geschichte Europas vor, in dem er sich für ein geographisch weit gefaßtes Europa einsetzte (id., *L'idée européenne et sa réalisation*, Paris 1950, S. 173 ff.). Mitterrands damalige Prioritäten kommen plakativ in seinem Fazit des »Rapport de politique étrangère« vom 6. Parteikongreß in Clermont-Ferrand (17.–19. 10. 1952) zum Ausdruck: »La Méditerranée Occidentale et le Bloc Africain avant l'Europe et l'Atlantique; l'Europe avant l'Asie: voilà ce que nous attendons de notre politique étrangère« (AN 412 AP 6).

man³ vorbehaltlos unterstützten. Unser Augenmerk gilt zunächst der Entwicklung von Bonnefous' außenpolitischer Konzeption seit 1949. Anschließend sollen die Auseinandersetzungen innerhalb der Partei untersucht werden.

In einer großen Parlamentsrede vom 25. November 1949 forderte Bonnefous die Integration Deutschlands in Europa – freilich war dabei nur von der Wirtschaft die Rede, und der gesteckte Rahmen umfaßte die gesamte OEEC. Einen Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat lehnte er ab, bis deren demokratische Gesinnung hinreichend klar sei. Französische Konzessionen wies er kategorisch zurück. Hinsichtlich einer deutschen Wiederbewaffnung scheute er eine klare Stellungnahme⁴.

In der Debatte der Assemblée Nationale über den Pleven-Plan sprach sich Bonnefous am 25. Oktober 1950 zunächst scheinbar deutlich gegen eine deutsche Nationalarmee aus:

Ce réarmement unilatéral de l'Allemagne est, à mon avis, difficile à réaliser, sûrement dangereux, et serait probablement inefficace⁵.

Er verwies dabei auf eine starke neutralistische Tendenz in der Bundesrepublik, auf unzumutbare Rehabilitierungsforderungen für die deutschen Soldaten und unerfüllbare Gleichberechtigungsansprüche. Angesichts deutscher Irredenta und deutscher Wirtschaftskraft gebe es nur den von der Regierung aufgezeigten Ausweg einer Europa-Armee.

Il aurait été préférable, bien sûr, de faire d'abord une Europe dans laquelle l'Allemagne aurait trouvé, par la suite, sa place. Mais les récriminations sont vaines. Si l'on veut que le réarmement allemand ne se fasse pas contre l'Europe, il est indispensable de l'intégrer dans une organisation européenne digne de ce nom.

Bonnefous plädierte nachdrücklich für eine politische Einigung Europas. Wie sie aussehen sollte, hatte er in seiner Parlamentsrede vom 25. Juli 1950 erläutert, in der er den Schuman-Plan grundsätzlich befürwortete. Er verlangte eine »véritable autorité supranationale européenne«, die einem von den europäischen Völkern frei gewählten Parlament verantwortlich sein solle. Schumans Projekt sei als Vorläufer einer wirtschaftlichen Integration Europas zu begrüßen, es dürfe jedoch keinesfalls Ansatz zu einem deutsch-französischen Alleingang sein⁶.

3 Hierzu detailliert Raymond POIDEVIN, Robert Schuman. Homme d'Etat 1886–1963, Paris 1986.

4 Journal Officiel, Assemblée Nationale. Débats parlementaires, Bd. 8/1949, S. 6298–6304.

5 Ibid. Bd. 8/1950 S. 7174–7178 (auch für das Folgende); vgl. ferner sein Buch L'Europe en face de son destin, Paris 1952, wo er einzig seine Bedenken gegen die deutsche Wiederbewaffnung erwähnt, nicht jedoch seine ursprüngliche Zustimmung zum Pleven-Plan, der eine eingeschränkte deutsche Wiederbewaffnung im europäischen Rahmen vorsah (S. 182f.). In einem späteren Interview mit Gerhard Kiersch bestritt er diese Zustimmung jedoch nicht. Als Gründe für seine Ablehnung der EVG ab etwa 1952 nannte er die fehlende politische Organisation Europas und die Überzeugung, eine deutsche Regierung könne leichter ihre Nationalarmee kontrollieren als eine europäische Armee ohne übergeordnete politische Instanz zu kontrollieren sei (Gerhard KIERSCH, Parlament und Parlamentarier in der Außenpolitik der IV. Republik, Diss. rer. pol. Berlin[-West] 1971, Bd. 3, S. 953f.).

6 Assemblée Nationale (wie Anm. 4) Bd. 7/1950 S. 5915–5920. Im erwähnten Gespräch mit Kiersch bekannte Bonnefous offen, daß eine deutsche Wiedervereinigung aus realpolitischen Gründen kein Thema sein könne (wie Anm. 5) S. 955f.

Am 30. August 1951 beklagte Bonnefous offen den fehlenden Willen nicht nur des Europarats, sondern einiger Mitgliedsländer, eine wirkliche politische Gemeinschaft zu errichten. Zur Europa-Armee meinte er, sie sei gewiß ein »pis aller«.

Mais le problème [...] est de savoir si on préfère une armée européenne, avec d'ailleurs toutes les garanties nécessaires [...] ou une nouvelle armée allemande, une armée autonome, avec tous les risques que cela pourrait comporter au point de vue diplomatique et surtout avec ce risque majeur et immédiat qu'elle mettrait en cause la paix⁷.

Besonders aufschlußreich sind Bonnefous' Darlegungen auf dem Nationalkongreß der UDSR vom 19.–21. Oktober 1951 und im Parlament am 7. Dezember 1951⁸: Den Weg der Teilintegrationen empfahl er umso nachdrücklicher, als er infolge des Widerstands anderer Länder keine Alternative zu etappenweiser Förderung der Einigung Europas sah. Er richtete schwere Vorwürfe an das bei der Ratifizierung des Schuman-Plans säumige Deutschland, das ständig Revisionen des Besatzungsstatuts verlange, und dessen Politiker sich gegenseitig an Nationalismus zu übertreffen suchten. Sogar Adenauer lasse Frankreich wissen, daß die Bildung einer gemeinsamen Armee von Deutschen und Franzosen der Wiedereroberung der verlorenen deutschen Ostgebiete diene! Und sein Minister Seehoß wolle Elsaß-Lothringen zurückhaben⁹! Vor der außenpolitischen Kommission habe Schuman am 29. November betont, die politische Organisation Europas sei im Rahmen der Mitglieder des Europarats vorzusehen. Er und seine Freunde von der UDSR wollten nicht mit einem Teil Europas und dem halben Deutschland eine supranationale Konstruktion – sei es politischer oder militärischer Art – errichten. Sollten die europäischen Länder es vorziehen, sich angesichts der schier unlösbaren Probleme einer europäischen Integration für eine atlantische Gemeinschaft zu entscheiden, so wäre Frankreich dazu gerne bereit. Auf dem Parteitag gab er vor, deutsche Spionage in der EVG zu fürchten und schloß aus, daß Westdeutsche gegen Ostdeutsche zu kämpfen bereit wären. Die militärischen Kader der deutschen Kontingente würden von den Junkern gestellt werden, die traditionell mit Rußland verbunden seien.

Bonnefous bewertete den Pleven-Plan am 18. November 1953 im Parlament als »Parade« auf englische und amerikanische Anregungen¹⁰. Damals habe man auf breite Unterstützung aus Straßburg hoffen dürfen. Daraus sei nichts geworden. Die weltpolitischen Umstände (Ende des Koreakriegs, Tod Stalins), die Verschlechte-

7 Assemblée Nationale (wie Anm. 4) Bd. 6/1951 S. 6660.

8 Ibid. Bd. 9/1951 S. 8915–8918. Mitterrand bekräftigte in einem kurzen Beitrag am 11. Dezember die von Bonnefous schon angesprochene einmütige Zustimmung der UDSR zum Schuman-Plan (S. 9011–9012). Auf dem 5. Nationalkongreß in Marseille (19.–21. Oktober 1951) war die antideutsche Tendenz in Bonnefous' Bericht über die »Situation extérieure« noch ausgeprägter (AN 412 AP 6). Vgl. für seine Bedenken gegenüber Deutschland und den Wunsch, es in einen größeren Rahmen zu integrieren auch Bonnefous (wie Anm. 5) S. 241 f. Zur Bedeutung Großbritanniens als Voraussetzung für ein supranationales Europa: *ibid.* S. 234 f.

9 Bonnefous bezieht sich möglicherweise auf das Kommuniqué über die Gespräche Adenauers mit den westlichen Außenministern in Paris vom 22. 11. 1951 (Europa-Archiv 1951 S. 4588) oder Adenauers Rundfunkrede vom 18. 9. 1951 (*ibid.* S. 4405 f.); vgl. zur Äußerung von Bundesverkehrsminister Seehoß: Archiv der Gegenwart 1951, S. 3228E.

10 Assemblée Nationale (wie Anm. 4) Bd. 7/1953 S. 5242–5248 (auch für das Folgende).

zung der Bedingungen einer Europa-Armee¹¹, die Fortentwicklung der modernen Waffen und die Etablierung gefestigter NATO-Institutionen hätten eine neue Lage geschaffen. Die große Idee »Europa« drohe zum profanen Projekt einer bloßen Festung gegen den Ostblock zu verkommen¹² – und von Deutschland beherrscht zu werden, wenn eine Sechsergemeinschaft organisiert werde. Für ein machtloses »Kleineuropa« lohne ein Souveränitätsverzicht nicht, den er grundsätzlich vollauf gutheiße. Deutschland und Frankreich als Kern einer europäischen Gemeinschaft – das gehe aus historischen wie geographischen Gründen nicht an: Deutschland wolle seine alten Grenzen wiederherstellen, Frankreich habe daran kein Interesse und sei global engagiert. Zu allem Überfluß dürfe Deutschland bei Vollzug der Einheit frei über seinen Verbleib in der EVG entscheiden! Damit werde russischer Verführungskunst Tür und Tor geöffnet. Andererseits drohe bei einer Verwirklichung der kleineuropäischen Pläne ein enges deutsch-amerikanisches Verhältnis, das die NATO beeinträchtigen müßte. Bonnefous plädierte für eine Fortführung der sektoralen Integrationsprojekte, als deren Krönung es eines Tages zur politischen Union kommen werde. Über eine mögliche deutsche Wiederbewaffnung sagte er kein Wort.

Wo liegen Kontinuität und Wandel in den Anschauungen Bonnefous' von 1949–1953? Die prinzipielle Zurückweisung des Gedankens einer europäischen Einheit ist nicht feststellbar. Der von den Umständen diktierte militärische Schwerpunkt mochte ein Ärgernis sein, schloß jedoch eine positive Haltung seinerseits nicht a limine aus. Bei seiner Befürwortung des Pleven-Plans im Herbst 1950 war er davon ausgegangen, daß die meisten Länder des freien Europa mitwirken wollten. Diese Annahme stellte sich als irrig heraus: weder Großbritannien noch die Nord- und Südeuropäer bekundeten Interesse. Wenn Bonnefous also 1949–1951 ebenso argumentierte wie die »Europäer« innerhalb und außerhalb seiner Partei, so waren doch die Voraussetzungen andere: Letztere sahen eine Einbindung Westdeutschlands in jede europäische Gemeinschaft als Sicherheitsgarantie für Frankreich an, während Bonnefous dessen Übergewicht im zu klein geratenen »Europa der Sechs« befürchtete; mit der Sowjetunion könnte der deutsche Teilstaat jederzeit über eine Rückgewinnung der verlorenen Ostgebiete ins Gespräch kommen, mit den USA wegen seiner exponierten Lage an der Grenze zum sowjetischen Machtbereich bei angemessener militärischer Stärke ein enges Verhältnis erreichen. Frankreich verlöre gleichzeitig an Gewicht! Bonnefous ignorierte, daß Westdeutschland ständig mit der Gefahr einer Invasion aus dem Osten leben mußte und stets auf den Verteidigungswillen der Amerikaner angewiesen war.

Sein Denken war indessen nicht nur von machtpolitischen Überlegungen geprägt. Das von ihm für wünschenswert gehaltene Europa stellte mehr dar als eine kurzlebige Trutzburg gegen einen äußeren Feind: eine Kultur- und Wertegemeinschaft! Es sollte ein Europa der Menschenrechte, der Demokratie, der Freiheit des einzelnen

11 Hierzu ausführlicher Bonnefous (wie Anm. 5) S. 183ff. Als wichtigste Punkte nannte er die Aufwertung der kleinen »combat-teams« zu regelrechten Divisionen und das Abgehen von einer wirklich supranationalen Konstruktion (S. 190; S. 198f.).

12 Schon am 8. Juli 1949 hatte er in der Assemblée Nationale davor gewarnt, Europa bloß als »syndicat de défense« zu organisieren: »Faire l'Europe c'est discipliner un continent, c'est défendre une certaine conception de l'homme.« (Assemblée Nationale [wie Anm. 4], Bd. 6/1949 S. 4408).

und der Toleranz sein – kurz: ein Europa »à la française«. Für ihn wie für viele Franzosen war diese Gleichsetzung eine aus der Geschichte seit 1789 abzuleitende Selbstverständlichkeit. Diesem »geistigen« Europa stellte er unausgesprochen das Europa der »germanischen« Gewaltverherrlichung (und der kommunistischen Diktatur) gegenüber; unter dem frischen Eindruck des Krieges und mit Hilfe eines nicht ganz objektiven, aber doch scheinbar von den Fakten bestätigten Geschichtsbildes – das auf deutscher Machtglorifizierung als fester Größe ruhte –, formte sich Bonnefous' Europa-Idee. Danach konnte es kein erstrebenswertes Europa geben, wenn die unzuverlässigen, unberechenbaren Deutschen alsbald eine prominente Rolle zugewiesen bekämen. Hier waltete keine ideologische Deutschfeindlichkeit, sondern die tiefe Überzeugung von der Unvereinbarkeit eines sittlich-humanen Europas mit den plump-vordergründigen Werten eines nach Vormacht strebenden Volkes. Diese Einseitigkeit Bonnefous vorwerfen zu wollen, wäre anachronistisch; durch die Verbrechen des Dritten Reiches war im unterjochten Europa das Bild Goethes und Schillers verblaßt, und Friedrich der Große oder Wilhelm I. erschienen wie selbstverständlich als erobersüchtige Despoten.

Bonnefous schlug von diesem Ausgangspunkt den Bogen zu seiner Vorstellung einer »Atlantischen Union«: da viele europäische Länder nicht beim Aufbau eines Europa »à la française« mitwirken wollten, mußte Anlehnung gesucht werden bei der einzigen Macht, die Deutschland in Schach halten konnte: den Vereinigten Staaten. Machtpolitik und politische Kultur ergänzten sich so aufs vortrefflichste: nur die USA konnten Frankreichs globale Rolle retten, und nur sie konnten die Präponderanz der Demokratie gegen Unterwanderung durch Kommunismus und menschenverachtende Rassenideologien sichern. Hinzu kam als drittes die Erwartung, Europa werde sich im Sog der amerikanischen Wirtschaftskraft zu alter Stärke emporschwingen können¹³. Bonnefous plädierte daher seit Ende 1951 entschlossen für eine »Atlantische Union«, deren Beschaffenheit noch näherer Beschreibung harrete. Frankreichs »gloire« würde verhindern, daß die USA die »grande nation« zu ihrem Satelliten degradierten – daran zweifelte Bonnefous nicht.

Trotz dieses Hintergrundes gab es Ungereimtheiten in seiner Haltung: Wieso malte er 1950/51 das Schreckgespenst einer deutschen Nationalarmee an die Wand, um 1953 das Problem der Wiederbewaffnung schlicht totzuschweigen und spätestens ab 1954 dieselbe klaglos in Kauf zu nehmen¹⁴? Mag er auch die amerikanischen und englischen Garantien für eine Europa-Armee als nicht ausreichend bewertet haben¹⁵, so kann diese Erklärung allein ebensowenig befriedigen wie der Hinweis auf Entspannungshoffnungen nach dem Tode Stalins. Auch die verschiedenen Forderungen der Bundesrepublik waren ihm schon bei seiner Rede vom August 1951 bekannt gewesen, ohne ihn von seiner Bejahung einer Europa-Armee abbringen zu können. Es darf vermutet werden, daß ihm Supranationalität nur dann für Frankreich erträglich schien, wenn die Größe dieser Gemeinschaft einen zu starken, die französische Nation in ihrem Bestand gefährdenden Zentralismus ausschloß. Die

13 Ibid. Bd. 7/1950 S. 5920 (25. 7. 1950).

14 Erstmals ließ er auf dem Parteitag der UDSR im November 1953 seine gewandelte Einstellung zur deutschen Wiederbewaffnung durchblicken, in der breiten Öffentlichkeit aber erst 1954 (vgl. unten S. 14ff.).

15 Bonnefous (wie Anm. 5) S. 196f.

klassische Kulturnation Frankreich durfte nicht in einem straff organisierten, aber militärisch bedrohten und in seiner Mentalität ungefestigten »Kleineuropa« verschwinden – einem »Kleineuropa« mit dem dicht bevölkerten und ökonomisch prosperierenden Westdeutschland als wichtigster Säule. Unter diesen Umständen erschien es besser, sich auf das Militärische zu beschränken, indem eine deutsche Armee in die NATO integriert wurde, wo sie amerikanischer Kontrolle unterstand.

Ein weiteres Argument für den atlantischen Rahmen kam hinzu: Nicht nur im militärischen, sondern auch im politischen Bereich hatte das Europa von Straßburg entschiedenen Gestaltungswillen vermissen lassen. Daher mußte Bonnefous vorerst die Hoffnung aufgeben, daß diese Institution eine ausreichende Kontrolle und Lenkung der Europa-Armee in absehbarer Zeit gewährleisten konnte. Es blieb also nur das »Europa der Sechs«, für das er eine politische Dominanz der Bundesrepublik voraussetzte; selbst integrierte deutsche Truppen mußten ihm unter diesen Auspizien gefährlich erscheinen. Nur am Rande sei auf eine logische Unstimmigkeit hingewiesen: Angeblich sollte das deutsche Element in dieser ungeliebten Gemeinschaft vorherrschen, das französische aber nicht mehr als eigenständiger Faktor wahrnehmbar sein! Wenn er derart von der Chancenlosigkeit des »geistigen« Europa gegen das »kraftvolle« durchdrungen war, muß doch erstaunen, wie ungerührt er eine offenkundige Juniorpartnerschaft seines Landes mit den übermächtigen USA anvisierte.

Immerhin war Bonnefous im August 1951 noch bereit gewesen, die Vorzüge einer militärischen Einbindung der Bundesrepublik anzuerkennen; im Oktober wollte er davon nichts mehr wissen. Was war geschehen? Mittlerweile hatten ihn Äußerungen Adenauers und Seehoßs erschreckt, die auf eine Verwendung der EVG für revisionistische deutsche Ziele hindeuteten schienen. Sein stets latentes Mißtrauen brach sich wieder Bahn: Er rang sich dazu durch, eine deutsche Aufrüstung im »kleineuropäischen« Rahmen mit aller Macht zu bekämpfen. Dabei spielte auch die Verwässerung des ursprünglich die Deutschen massiv diskriminierenden Plevens-Plans eine Rolle¹⁶. Die deutschen Gleichberechtigungswünsche interpretierte er wohl als erste Zeichen der mutmaßlichen Umfunktionierung der EVG zu einem antisowjetischen Kampfbund mit offensiver Zielsetzung. Ohne Beteiligung der USA betrachtete er dieses Europa zudem als eine für die aggressive Sowjetunion ungefährliche *quantité négligeable*. Angesichts der Abruptheit seines Kurswechsels ist allerdings nicht auszuschließen, daß es weitere Motive gab.

Indem Bonnefous von Spionagegefahr über Demokratiefeindlichkeit bis zu Verratsabsichten alle mehr oder weniger zusammenpassenden, auf Deutschland zielenden Argumente gegen die EVG seit Ende 1951 bemühte, verriet er jedenfalls seine zuvor verhohlene Intention, die deutsche Wehrkraft gegen die sowjetische Bedrohung auszunutzen, ohne den Deutschen Mitspracherechte einzuräumen. Der Plevens-Plan war ihm als geeignetes Instrument erschienen, um dem amerikanischen

16 Dazu etwa Gerhard WETTIG, *Entmilitarisierung und Wiederbewaffnung in Deutschland 1943–1955. Internationale Auseinandersetzungen um die Rolle der Deutschen in Europa*, München 1967, Kap. III; Raymond POIDEVIN, *Frankreich und das Problem der EVG: Nationale und internationale Einflüsse (Sommer 1951 bis Sommer 1953)*, in: *Die Europäische Verteidigungsgemeinschaft. Stand und Probleme der Forschung*, im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hg. von Hans-Erich VOLKMANN, Walter SCHWENGLER, Boppard 1985, S. 101–124.

Bestehen auf deutschen Soldaten die Brisanz zu nehmen, die UdSSR einzuschüchtern und den halbsouveränen Status der Bundesrepublik zu zementieren.

Seine Kontrahenten stimmten mit ihm in der Diagnose überein, daß die UdSSR eine Bedrohung für das freie Europa sei. Im Laufe des erbitterten EVG-Streits im ganzen Land sollte sich erweisen, wie tief der Graben wirklich war, den Jean Legaret vergeblich mit dem Hinweis zu übertünchen gedachte, es herrsche doch nur ein Dissens über den richtigen Weg zu Europa¹⁷. In Wahrheit strebte die Majorität der Partei einen europäischen Bundesstaat an, der zunächst wohl oder übel auf die sechs Kernstaaten reduziert bleiben müßte; die Hoffnung auf den Anschluß weiterer europäischer Staaten wurde ausgesprochen¹⁸. Diese Aussicht erschien Bonnefous zu vage: sein Ziel bestand seit Ende 1951 in der Bildung einer »Atlantischen Union«, der allein er die nötige Stabilität zutraute:

Si la coalition en formation n'est qu'un ramassis pêle mêle de tous ceux qui physiquement ne sont pas derrière le rideau de fer, elle risque d'éclater au premier choc¹⁹.

Deutschlandpolitisch waren sich Bonnefous und seine Widersacher im Ziel der Kontrolle einig, ohne jedoch auf einen gemeinsamen Nenner kommen zu können, denn was die einen im europäischen Rahmen erreichen wollten, hielten die anderen nur im atlantischen für realisierbar. Dieses Konzept einer Domestizierung Westdeutschlands durch Einbindung kann als Gemeingut aller proeuropäischen Parteien in Frankreich bezeichnet werden²⁰.

Bevor der Streit 1954 eskalierte, traten die Auffassungsunterschiede schon auf dem 7. Parteitag der UDSR im November 1953 in Nantes zutage. Legaret wies in seiner energischen Grundsatzrede nicht nur jede Form des Neutralismus für Deutschland zurück, sondern wandte sich scharf gegen eine deutsche Nationalarmee, mit der Revisionsbestrebungen ein Freibrief ausgestellt würde²¹. Ähnlich äußerte er sich in der Assemblée Nationale am 24. November, wo er die »deutsche Gefahr« auf einen bestimmten »esprit« zurückführte, der sich in Herrschaftslust oder Revanchesucht niedergeschlagen habe: jetzt könne mit der europäischen Idee etwas Positives an deren Stelle treten²².

Die Perspektive Legarets war weit verbreitet und ist hinlänglich bekannt: Deutschland bildet einen Unruheherd, den man soweit wie möglich durch Integration seiner Westhälfte in das freie Europa entschärfen muß. Die Ansätze einer europäischen Gesinnung in der Bundesrepublik sollen unbedingt genutzt werden, sonst gibt es einen schrankenlosen Revisionismus. Ziel muß sein, das deutsche Leistungsvermögen für seine Nachbarn gefahrlos nutzbar zu machen.

17 AN 412 AP 7: 7. Nationalkongreß der UDSR in Nantes (6.–8. November 1953), Diskussionsbeitrag.

18 Vgl. z. B. *ibid.* 412 AP 6: Bericht von Germain Desboeuf über europäische Fragen (Nationalkongreß vom Oktober 1952) und *ibid.* 412 AP 7: Bericht von Legaret zum gleichen Thema (Nationalkongreß vom November 1953).

19 *Ibid.* 412 AP 6 (Nationalkongreß vom Oktober 1951).

20 Vgl. Russell B. CAPELLE, *The MRP and French Foreign Policy*, New York 1963, S. 52ff.; Roger QUILLIOT, *La SFIO et l'exercice du pouvoir 1944–1958*, Paris 1972, S. 309f.; Francis O'NEILL, *The French Radical Party and European Integration*, New York 1981, *passim*.

21 AN 412 AP 7.

22 Assemblée Nationale (wie Anm. 4) Bd. 7/1953 S. 5470–5472.

Bonnet blieb in Nantes die Antwort nicht schuldig: Frankreich werde durch die EVG an die Seite Deutschlands gezwungen – und was dies bedeute, habe die Geschichte gelehrt! Hinzu komme die ungelöste Grenzfrage. Eine Sechsergemeinschaft vertiefe die Spaltung Europas weiter. Er räumte diesmal ein, daß die deutsche Wiederbewaffnung unvermeidlich sei; dies setze aber die Präsenz der in aller Welt verstreuten französischen Truppen und eine Stärkung der französischen Wirtschaft voraus, die der deutschen standhalten müsse. Er erklärte sogar: »Nous voulons, en effet, inclure l'Allemagne dans une communauté européenne, mais nous ne voulons pas faire la communauté européenne autour de l'Allemagne.« Erforderlich sei nicht eine politische Union, »ce qui manque surtout aux démocraties, c'est de faire une politique commune, c'est d'avoir une unité de pensée, une unité de direction, une coordination«²³.

Im Bestreben, sein unklares Bild einer »Atlantischen Union« besser nachvollziehbar zu machen, wollte Bonnet in der sich zuspitzenden »querelle« über die EVG seine Abneigung gegen ein supranationales »Kleineuropa« erläutern. Er stimmte in auffallend knapper Form einer deutschen Wiederbewaffnung zu, deren vermeintliche Folgen er stets in unüberbietbarer Deutlichkeit geschildert hatte! Hiermit signalisierte er sein Einverständnis mit einer deutschen Nationalarmee. Dies will nicht heißen, er habe Vertrauen zu Deutschland gefaßt. Vielmehr propagierte er jetzt offen den Weg einer lockeren europäischen Entente, die lediglich über ihre gemeinsamen Grundsätze einig sein müsse. In diese Art der Verbindung ließen sich England und Amerika gegebenenfalls einbeziehen! Frankreich behielte seine Identität, und Deutschland bliebe in jedem Fall isoliert, wenn es Revancheansprüche anzumelden gedachte.

Was er vor allem fürchtete, war ein Aufgehen Frankreichs in einer unausgegorenen Supranationalität, womit jede Möglichkeit eines Austarierens der Deutschen hinfällig geworden wäre. Das global überbürdete Frankreich verkäme zu einem Vasallen der die russische Trumpfkarte jederzeit im Ärmel haltenden Bundesrepublik – die viel realere Gefahr, Vasall der USA zu werden, erwähnte Bonnet mit keinem Wort. Ihm zufolge hätte Westdeutschland von der Integration nichts zu fürchten, stellte es doch lediglich einen Teilstaat dar und besäße jederzeit das Recht, die nationale Einheit wiederherzustellen. Das »ewige« Frankreich wurde indessen dem Untergang geweiht! So ließ sich das Problem der Gestaltung Europas in Bonnet's Augen nicht bewältigen. Vorrangig erschien die Stärkung Frankreichs, die mittels weltweiter Absprachen mit den USA und seiner dadurch möglichen wirtschaftlichen und militärischen Stabilisierung in Gang gebracht werden konnte. Dieses Prinzip der engen Abstimmung mit den Vereinigten Staaten taugte in der Sicht Bonnet's auch für Europa: Ein gefestigtes Frankreich wäre imstande, die Führung auf dem Kontinent zu übernehmen; dazu bedurfte es vorläufig der Amerikaner. Sobald aber Frankreichs Position soweit wiederhergestellt erschiene, daß es zur machtpolitischen Präponderanz in Westeuropa in der Lage wäre, könnten die europäischen Einigungsbestrebungen fortgesetzt werden – in welcher Form immer, jedenfalls mit Frankreich

23 AN 412 AP 7 (Nationalkongreß vom November 1953). In seiner Parlamentsrede vom 18. November verwies Bonnet nicht zu Unrecht auf die Bedenklichkeit einer europäischen Einheit, die aus Mißtrauen gegen Deutschland ihr Existenzrecht ableite: »Curieuse façon de créer une bonne entente européenne« (Assemblée Nationale [wie Anm. 4] Bd. 7/1953, S. 5247).

als ideellem und materiellem Kern. Falls gleichzeitig die französischen Überseegebiete dank erfolgreicher Zusammenarbeit mit den USA zu halten wären, läge sogar eine neue Weltmachtrolle Frankreichs in greifbarer Nähe.

Solche Gedanken offen auszusprechen hütete sich Bonnefous. Angesichts der in seiner Partei verbreiteten vorbehaltlosen Europabegeisterung scheute er vor einer Bloßstellung seiner wahren Motive zurück, statt dessen die »deutsche Gefahr« mit ihrer sicheren Publikumswirkung in den Mittelpunkt rückend. Das heißt keineswegs, er habe nicht an sie geglaubt; entscheidend für ihn war jedoch, die Voraussetzung ihrer Eindämmung retten zu können, nämlich ein in globaler Partnerschaft mit den USA zu neuer Kraft aufsteigendes, souveränes Frankreich. Im Parlament hatte er es sogar vorgezogen, über seine widerwillige Bereitschaft zur Hinnahme einer deutschen Remilitarisierung ganz zu schweigen.

René Plevens Schlichtungsversuch auf dem Parteitag der UDSR von 1953 ist in seiner Unverbindlichkeit und Widersprüchlichkeit bezeichnend für den am »nationalen Interesse« orientierten Pragmatismus²⁴ derjenigen aus der französischen Führungsschicht, die in der europäischen Integration nicht das bedingungslos anzustrebende Ideal sahen²⁵: Deutschland sei nun einmal Frankreichs Nachbar, der Atlantikpakt sei zum Schutz gegen die UdSSR gegründet worden; von diesen Fakten müsse man ausgehen. Die deutsche Bundesrepublik profitiere davon, ohne sich an den Kosten zu beteiligen. Dies könne nicht so weitergehen. Die eine vorgeschlagene Lösung sei der deutsche Beitritt zur NATO, der den großen Nachteil habe, den deutschen Generalstab wiederherzustellen und militärische Eigenmächtigkeiten zu ermöglichen. Demgegenüber biete die EVG Garantien, ohne die Wirksamkeit der NATO zu beeinträchtigen. Was not tue, sei eine politische Gemeinschaft mit allmählich zu steigenden Kompetenzen. Man solle die EVG nicht sofort verwirklichen, vielmehr mittels einer Stärkung Frankreichs im wirtschaftlichen und sozialen Bereich die Absicht der UdSSR vereiteln, es zur ruinösen Aufrüstung zu zwingen. Vor Verhandlungen mit der Sowjetunion müsse Frankreich stark sein! Das politische Europa aber solle sofort in Angriff genommen werden. Die beste militärische Lösung wäre gewiß das Vermeiden jeder deutschen Wiederbewaffnung. Es gehe weder darum, die unterschiedliche Außenpolitik der europäischen Länder zu nivellieren noch das »Europa der Sechs« gegen andere Beitrittswillige abzuschotten. Erstmals wolle ein deutscher Staat an Europa mitwirken – diese Chance dürfe nicht ausgelassen werden!

Plevens Beitrag ist ein Dokument der Ratlosigkeit. Im Bestreben, die auseinanderdriftenden Flügel seiner Partei zu verklammern, gerät ihm der Inhalt seiner Rede zu einer Ansammlung miteinander unvereinbarer Versatzstücke. Er ist gegen die NATO, also bleibt nur die EVG, er ist aber gegen die EVG zum jetzigen Zeitpunkt,

24 Im Zusammenhang mit der Debatte um den Gemeinsamen Markt wies Plevens am 9. Juli 1957 im Parlament kategorisch den Vorwurf zurück, Frankreich in Europa »verwässern« lassen zu wollen. Vielmehr sollten gerade die französischen Qualitäten in einem offenen Europa zu voller Entfaltung kommen (ibid. Bd. 4/1957 S. 3479). So auch beispielsweise Édouard Daladier auf dem Parteitag des Parti Radical vom 17.–20. 9. 1953 in Aix-les-Bains: Europa müsse mehr sein als ein »paravent du réarmement de l'Allemagne«, nämlich ein Europa »brisant les entraves à la circulation des hommes et des idées« (Fondation Nationale des Sciences Politiques, Service de documentation, Mikrofilm 118/8).

25 AN 412 AP 7 (Nationalkongreß vom November 1953); bei der Parlamentsdebatte über die Londoner Vereinbarungen sprach Plevens sich am 12. Oktober 1954 wesentlich klarer für die EVG aus, wenngleich er die Ersatzlösung nicht ablehnte (Assemblée Nationale [wie Anm. 4] Bd. 8/1954, S. 4673).

denn sie ruiniert Frankreich wirtschaftlich, erst muß mit der UdSSR verhandelt, aber zuvor Frankreich stark werden... Pleven will es als Moderator der Partei jedem recht machen und verwickelt sich dabei in unlösbare Widersprüche.

Gefragt war eine Entscheidung: für die Inangriffnahme der EVG mit ihrem supranationalen Prinzip und der Einbindung Westdeutschlands, oder für den deutschen NATO-Beitritt mit seiner Festschreibung weitgehender nationaler Unabhängigkeit im militärischen Bereich. Pleven wollte nicht wahrhaben, daß eine politische Union vorderhand nur in Verbindung mit der EVG zu erreichen war. Er verlangte Verhandlungen mit der UdSSR unter diversen Kautelen, die Lösungen ad calendas graecas verschoben, und wußte doch um den Entscheidungsdruck seitens der USA. Weil Bonnefous ein starkes Frankreich befürwortete, forderte Pleven ähnliches, weil er Legarets Einbindungsgedanken überzeugend fand, schloß er sich ihm unter Bedingungen an, die diese Zustimmung völlig entwerteten. Mit solchen Ausweichmanövern wurde der EVG kein guter Dienst erwiesen.

Auf diese Weise ließ sich der Gegensatz zwischen »Atlantikern« und »Europäern« nicht beseitigen. 1953 fanden die Repräsentanten der unterschiedlichen Richtungen noch einmal eine Einigungsformel und scheuten vor einer offenen Konfrontation zurück. Hinter den Kulissen hatten sich »Europäer« und »Atlantiker« darauf verständigt, sich gemeinsam zum Aufbau Europas zu bekennen; zwar lehnten die Anhänger Bonnefous' den Teil der außenpolitischen »motion« ab, in welchem die EVG bejaht wurde, doch die Kommentare beider Seiten vor dem Plenum zeugten vom Geist der Versöhnungsbereitschaft: Legaret wies darauf hin, daß die bevorstehende Abstimmung nur die beiden EVG-Paragrafen betreffe, mitnichten aber die ganze, in weiten Teilen unstrittige »motion«; Bonnefous rühmte die Kompromißbereitschaft Legarets in der Kommission und stellte seinen Anhängern frei, für oder gegen diesen Teil der »motion« zu votieren. Die Auszählung ergab 478 Ja- und 252 Nein-Stimmen²⁶. Diese beträchtliche Opposition war angesichts der Zurückhaltung Bonnefous' ein Indiz für die Verschärfung des Gegensatzes.

Auf dem 8. Nationalkongreß der UDSR in Aix-les-Bains vom 29.–31. 10. 1954 versuchte André Estrade im »Rapport de la politique étrangère« die Meinungsverschiedenheiten zwischen »Atlantikern« und »Europäern« zu überspielen, indem er die nach dem Scheitern der EVG getroffenen Londoner Vereinbarungen²⁷ als »un premier pas vers la grande fédération européenne« wertete²⁸. Dieser Aspekt in Verbindung mit der Gewährleistung der deutsch-französischen Versöhnung und der

26 AN 412 AP 7. Bezeichnenderweise bedankte sich Bonnefous für das Beiseitelassen von Wendungen wie »communauté politique« und »autorité politique«.

27 Am 30. August 1954 war die EVG vom französischen Parlament mit einem Geschäftsordnungstrick gleichsam abgelehnt worden (Assemblée Nationale [wie Anm. 4] Bd. 8/1954, S. 4471). Daraufhin wurde in London (28.9.–3. 10. 1954) und Paris (19.–23. 10. 1954) der deutsche Beitritt zur NATO beschlossen. Diese Vereinbarungen ratifizierte die Assemblée Nationale nach mehrtägigen Debatten am 30. Dezember 1954 (ibid. Bd. 9.2/1954 S. 6638–6941 und 6998f.). Zur Rolle Frankreichs und seiner innenpolitischen Machtfaktoren bei diesen Vorgängen: Raymond ARON, Daniel LERNER (Hg.), *France Defeats EDC*, London, New York 1957 (auch in französischer Sprache); Nathan LEITES, Christian de la MALÈNE, *Paris from EDC to WEU*, in: *World Politics* 9 (1956/57) S. 193–219.

28 AN 412 AP 8.

militärischen Effizienz lege eine Befürwortung der gefundenen Ersatzlösung nahe; zudem seien Garantien gegen Deutschland erreicht worden.

Legaret unterstrich in der Debatte, daß die Europäer in der Partei unbeirrbar ihre Bemühungen fortsetzten, »à obtenir une solution européenne de défense et à construire une Europe«. Wie immer seine wirklichen Empfindungen waren: in seinen sachlichen Reden strahlte er Ruhe und Souveränität aus.

Bonnet verkündete selbstbewußt, nun sei eingetreten, was er immer empfohlen habe. Besorgnisse wegen einer deutschen Nationalarmee wischte er mit dem Hinweis auf die bereits bestehende Einbindung in die Montanunion und die Abspaltung des gefährlichen Preußens vom heutigen Westdeutschland beiseite. Zudem seien militärische Eigenmächtigkeiten dank der Bündnisstruktur der NATO ausgeschlossen. Ein Hinausschieben der Ratifizierung setzte den Westen östlichen Erpressungsmanövern aus. In einem Augenblick der Zurückgewinnung seiner Reputation verlöre Frankreich durch neue Zögerlichkeiten den gerade gewonnenen Kredit. Vor allem dürfe nicht vergessen werden, daß die Londoner Vereinbarungen nur zum Teil militärischer Natur seien, vielmehr den Weg in die wirtschaftliche und soziale Zukunft wiesen. Sollte es wirklich zu einer Entspannung kommen, ließe sich die deutsche Wiederaufrüstung durchaus bremsen. Die Gefahr eines Abfalls der Deutschen sei geringer als bei Verwirklichung der EVG, habe die UdSSR doch bei dieser genau gewußt, daß sie damit das ganze System der westlichen Verteidigung unterminieren könnte. Hingegen funktioniere die Atlantische Allianz bekanntlich ohne deutsche Beteiligung. Gewiß, Deutschland werde zu der Seite neigen, die ihm am vorteilhaftesten erscheine – aber es wäre Fatalismus zu behaupten, dies könne nicht die Seite des Westens, die Seite Frankreichs sein²⁹.

In seiner Parlamentsrede vom 23. Dezember 1954 legte Bonnet den Akzent mehr auf die Chance eines Ausbaus der WEU zu einer politischen Gemeinschaft in Abstimmung mit Europarat und Atlantikpakt. Gleichzeitig unterstrich er, die NATO sei keineswegs eine Koalition nach altem Muster, sondern eine vielseitige und dem Prinzip der Integration verpflichtete Organisation³⁰.

Bonnet konnte seine Genugtuung nicht ganz unterdrücken, konzentrierte sich aber insgesamt gesehen auf die Widerlegung möglicher Einwände seitens der »Europäer«. Indem er den Willen zur kraftvollen Gestaltung der deutsch-französischen Beziehungen einklagte, verlangte er etwas, das er selbst für das Modell einer supranational geprägten »kleineuropäischen« Gemeinschaft nicht im entferntesten zu leisten bereit gewesen wäre. Solcher Einsatz setzt eigene Überzeugung voraus, die seine Widersacher gegenüber der NATO-Lösung ebensowenig empfanden wie er gegenüber dem EVG-Projekt. Die Aussichten seines Appells hielten sich demnach in Grenzen; er baute auf den realpolitischen Sinn der »Europäer«. Nach Legarets entschiedenem Bekenntnis zur Fortführung der Idee eines föderalistischen Europas wollte Bonnet die Wege weisen, die einzuschlagen allein der Mühe wert seien. Wieder einmal drehte sich alles um Deutschland, wobei Bonnet Argumente wie Gefühle bemühte, um die bekannten Befürchtungen Legarets zu zerstreuen. Obgleich Bonnet Deutschland – ob als ganzes oder in seinen Teilen – weiterhin

29 Ibid.

30 Assemblée Nationale (wie Anm. 4) Bd. 9.2/1954 S. 6834–6836.

mißtraute, schreckte er nicht davor zurück, ihm eine eigene Armee zuzugestehen³¹; alle rhetorischen Bemühungen konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine gewisse militärische Beweglichkeit damit für die Bundesrepublik gegeben war. Allein, Frankreich würde eben auch nicht gezwungen sein, seine Existenz in einer militärischen und politischen Union aufgehen zu lassen – und darauf kam es ihm an. Seine zentralen Gedanken waren die Festigung des angeschlagenen französischen Rufs und der bewährten Organisation der NATO. Eine der EVG vergleichbare supranationale Struktur besaß die NATO freilich mitnichten³². Aus seiner Sicht leuchtet jedoch ein, daß er die nicht-militärischen Perspektiven des Nordatlantikpakts hoffnungsvoll betrachtete, die nie aus dem Schatten des Verteidigungsgedankens gegen den Osten herauszutreten vermochten.

Für Bonnefous war nicht entscheidend, ob Westdeutschland in EVG oder NATO mehr eingebunden gewesen wäre; den Ausschlag gab die begründete Hoffnung auf eine »Atlantische Union« bei seiner Befürwortung der Lösung von London und Paris. Durch das Koalitionsprinzip hatten sich deren Chancen zweifellos verbessert. Nicht zufällig hatte Bonnefous am 18. November 1953 vor dem Parlament an Bidaults Vorschlag von 1950 erinnert, einen Atlantikrat zu bilden³³. Dies erschien ihm nun wünschenswerter denn je. Konnten möglichst schnell vollendete Tatsachen geschaffen werden, so fuhr der Zug unweigerlich in diese Richtung anstelle der »kleineuropäischen«. Bonnefous' Rede in Aix-les-Bains bezweckte in psychologischer Hinsicht, bestehende Minderwertigkeitsgefühle seiner innerparteilichen Gegner gegenüber dem östlichen Nachbarn abzubauen und an die gemeinsame Überzeugung von der Dringlichkeit eines wirksamen Schutzes gegen den eigentlichen Feind, die Sowjetunion, zu erinnern.

Durch einen Beitrag mit neutralistischer Tendenz (Gerente) wurde der Dissens vorübergehend überdeckt, bevor Legaret zum zweiten Mal sprach³⁴. Nach dem üblichen Hinweis auf die europäische Gesinnung der UDSR beschäftigte er sich ausführlich mit dem »Oberkommando de la We(h)rmacht«, gegen das sich Frankreich so gesträubt habe, und das nun einfach hingenommen werde. Die Verträge von London und Paris seien ein Rückschritt auf dem Weg zur Gründung weiterer supranationaler Gemeinschaften. Er rief dazu auf, nach dem Ableben der EVG wenigstens die drei zentralen Aufgaben im Auge zu behalten: »défense de l'Europe, amorce de l'Europe et aussi réconciliation franco-allemande.« Im Hinblick auf Deutschland bleibe das Empfinden einer latenten Gefahr – mit oder ohne Preußen. Die EVG sei auf diese Bedrohung zugeschnitten gewesen. Der deutsche Militarismus müsse durch Institutionen daran gehindert werden, seine verhängnisvolle Wirkung abermals zu entfalten – und dafür reiche das in den jüngsten Abkommen Beschlos-

31 In der Assemblée Nationale hatte er am 25. Oktober 1950 den Akzent anders gesetzt: »Le Deutschland über alles, soyez-en-sûr, l'emportera toujours sur les antagonismes, les oppositions, les rivalités des autres puissances et même des systèmes politiques.« (Ibid. Bd. 8/1950 S. 7177).

32 Vgl. hierzu Christian GREINER, Die alliierten militärstrategischen Planungen zur Verteidigung Westeuropas 1947–1950, in: Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945–1956, Bd. 1: Von der Kapitulation bis zum Plevan-Plan, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, München, Wien 1982, S. 148 ff.

33 Assemblée Nationale (wie Anm. 4) Bd. 7/1953 S. 5248.

34 AN 412 AP 8; noch ein wenig skeptischer fiel sein Parlamentsbeitrag am 21. Dezember 1954 aus (Assemblée Nationale [wie Anm. 4] Bd. 9.2/1954, S. 6702 f.).

sene schwerlich: »Garanties organiques« seien durch »actes notariés« ersetzt worden – und wieviel sei die deutsche Unterschrift wert? Es gebe künftig einen »Hiatus« zwischen ziviler deutscher Leitung und deutschem Militärkommando! Dessenungeachtet erklärte er seine Übereinstimmung mit den Äußerungen Bonnefous' und seine Mißbilligung Gerentes. Sein Plazet zur NATO-Lösung erfolgte sichtlich unter dem Eindruck der Unmöglichkeit einer EVG-Realisierung nach den Vorgängen des 30. August. Abschließend ließ er keinen Zweifel daran, daß er der natofreundlichen außenpolitischen »motion« Estrades nicht zuletzt im Interesse der Parteiräson zustimme, die er ausweichend so umschrieb:

Je voterai la motion bien volontiers parce que j'en approuve à peu près tous les termes, mais aussi parce que, si même quelques-uns d'entre eux suscitent de ma part des réserves, j'estime qu'il est indispensable que l'UDSR réaffirme, au dessus des divergences qui nous ont séparé et qui peuvent encore nous séparer, sa volonté de faire l'Europe.

Im künftigen Europa drohe die Führungsrolle auf Deutschland überzugehen, die Frankreich bei Durchsetzung der EVG eingenommen hätte. Schließlich verließ er seiner allgemeinen Skepsis über die Zukunftschancen einer wie immer gearteten Vereinigung Europas Ausdruck.

Legarets Beitrag suchte das Gleichgewicht zu halten zwischen drei Faktoren: der Gefährdung des Westens durch die Sowjetunion, dem unabänderlichen Scheitern der EVG und der Fortsetzung des Prozesses der europäischen Einigung. Einer Meinung mit Bonnefous war er nur beim ersten Punkt: Deutschlands Wiederbewaffnung sei unverzichtbar. Er benutzte die Abrüstungs- und Neutralitätshoffnungen des Einzelgängers Gerente zur Beschönigung des fundamentalen Gegensatzes zu Bonnefous. Anders als dieser ließ Legaret keinen Zweifel daran, daß die Integrationsbemühungen in Westeuropa weitergehen mußten. Bonnefous hatte dem nie offen widersprochen, sondern dehnbare Formulierungen gebraucht, sobald er sich gezwungen sah, zum Thema »europäische Einigung« Stellung zu nehmen. Unsere Analyse hat ergeben, wie wenig Berührungspunkte es de facto zwischen »Europäern« und »Atlantikern« in dieser Beziehung gab; sofern sie dies anders formulierten, handelten sie im Interesse der Parteiräson.

Im Hinblick auf Deutschland trug Legaret unzweideutig seine Bedenken vor, mußte sich freilich angesichts der Fakten mit der Hoffnung begnügen, daß seine dunklen Befürchtungen nicht einträfen. Abermals wird deutlich, wie stark das Mißtrauen der »Europäer« gegen den östlichen Nachbarn war: Für Legaret stellte die EVG das einzige Mittel dar, eine leistungsfähige europäische Verteidigung gegen die UdSSR zu errichten, ohne die Sicherheitsbedenken gegen die Bundesrepublik vernachlässigen zu müssen. Sein Haupteinwand gegen die von ihm zähneknirschend hingenommene Regelung von Paris war nicht etwa ein verminderter Schutz gegen den Kommunismus, sondern ein zu großer Spielraum für Deutschland. Darum vor allem sollte die politische Einigung Europas unbeirrt vorangetrieben werden: Wenn es schon mißlungen war, den Deutschen bei der Verteidigung Europas höchstens beschränkte Mitspracherechte einzuräumen, sollte wenigstens in der politischen Steuerung jede deutsche Regierung soweit entmachtet werden, daß sie ihre mutmaßlichen Revanchebestrebungen nicht verfolgen konnte. Legaret bot deshalb seinen Kontrahenten an, die NATO-Lösung mitzutragen, sofern die europäische Integra-

tion ihren Fortgang nehmen könne. Zwar hatte Bonnefous die deutsche Mitgliedschaft in der NATO als absolut ausreichende Garantie für Wohlverhalten charakterisiert, aber eine kategorische Zurückweisung jedweder Integrationsvorstellungen erschien ihm weder nötig noch nützlich.

Falls Legaret und Bonnefous geglaubt hatten, einen offenen Streit tunlichst vermeiden zu sollen, machte ihnen die Intervention von Eugène Claudius-Petit einen Strich durch die Rechnung³⁵. Er nahm Gerente in Schutz, dessen ehrlicher, wenngleich verfehlter Beitrag ihm immer noch lieber sei als »certaines savantes démonstrations desséchées«. Als er daraufhin zu den Äußerungen Bonnefous' übergehen wollte, stellte ein Zwischenrufer den insinuierten Zusammenhang her: »desséché«! Claudius-Petit leugnete diesen Bezug nicht gerade energisch – und beseitigte im folgenden jeden Zweifel, indem er Bonnefous' Vorstellungen »Vorkriegspolitik« nannte, die man nicht wiederaufleben lassen wolle. Dem verbindlichen, »engen« Weg der EVG gab er den Vorzug gegenüber dem unverbindlichen, »breiten« Weg der deutschen NATO-Mitgliedschaft.

Als bald meldete sich Bonnefous zu Wort. Er fragte, wie man die Politik der großen westlichen Gemeinschaft unter Einschluß Westdeutschlands und Italiens mit derjenigen der Zwischenkriegszeit vergleichen könne – das Gegenteil sei der Fall. Er sei bekanntlich einer der Vorkämpfer der europäischen Idee und bedauere nur, daß die leidenschaftlichsten Europäer heutzutage Schwierigkeiten hätten, den Anschluß an die Entwicklung zu halten – womit er natürlich niemanden im Saal meine. Claudius-Petit, dessen Namen er zuvor erwähnt hatte, befließigte sich in seiner Replik einer ironischen Unterwürfigkeit.

Wohl nicht zuletzt wegen dieses Zusammenstoßes entstand nach Annahme der von Mitterrand wohlweislich schon modifizierten zweiten außenpolitischen »motion« (von Germain Desboeuf) ein endloser Streit. Diese »motion« lag strikt auf der Linie der »Europäer«, wenngleich in ihr die Pariser Verträge akzeptiert wurden³⁶. Ihre Annahme bei nur einer Enthaltung wird verständlicher angesichts einer daran anschließenden, zumindest sehr ungewöhnlichen, wenn nicht provokativen Initiative der Föderationen Meurthe-et-Moselle und Bas-Rhin, Bonnefous' komplette Rede ebenfalls als außenpolitische »motion« zu betrachten. Das schier endlose Gerangel um diesen Antrag mündete schließlich in dem Kompromiß, daß die Darlegungen Bonnefous' zu billigen und vorbildhaft seien, hingegen nicht als »motion« betrachtet werden sollten³⁷.

Claudius-Petit hatte den kaukasischen Kreidekreis verlassen, den die Rivalen – aller Gegnerschaft zum Trotz – abgesteckt hatten: Er sagte Bonnefous ziemlich unverhüllt, was er von seinen Ideen hielt. Hinzu kam möglicherweise eine gewisse Verärgerung der Parlamentarier über die Ausschließlichkeit, mit der Bonnefous bei außenpolitischen Debatten in der Assemblée Nationale trotz seiner umstrittenen

35 AN 412 AP 8 (auch für das Folgende). Claudius-Petit hatte am 29. Dezember 1954 in der Assemblée Nationale auch mit Mendès France einen Zusammenstoß (Assemblée Nationale [wie Anm. 4] Bd. 9.2/1954, S. 6933 f.).

36 AN 412 AP 9. Beide außenpolitische Richtungen in der UDSR durften traditionell jeweils eine »motion« einbringen. Eine war dabei der allgemeinen Außenpolitik gewidmet, die andere der Europapolitik. Auch dieses Verfahren belegt das Bemühen um Ausbalancierung.

37 Ibid. 412 AP 8.

Positionen alle der kleinen Partei zustehenden Redezeiten in Anspruch nahm³⁸. Als renommiertes Mitglied des Außenpolitischen Ausschusses der Nationalversammlung (1948–1952) überspielte Bonnefous seine innerparteilichen Gegner im Parlament mühelos³⁹.

Auf wie brüchigem Fundament der Waffenstillstand zwischen den Antipoden in der UDSR ruhte, zeigte sich beim Parteitag in Cannes vom 21.–23. Oktober 1955⁴⁰. Dort hatte der Bonnefous-Vertraute Lanet in seinem Grundsatzreferat zur Wirtschaftspolitik Formulierungen anlässlich der Freihandelsdiskussion gebraucht, die einen Sturm der Empörung entfesselten:

Les super-européens – je m'excuse du terme, [...], mais, si j'emploie ce terme c'est parce que je me considère moi-même comme européen et que je n'ai pas la même conception de l'Europe que ceux que je qualifierai du mot de »super-européens«, sans voir dans ce mot un blâme quelconque, au contraire – les super-européens, dis-je, ont adopté, dans ce domaine, des positions très nettes, souvent extrêmes. Pour eux, la libération des échanges est un moyen puissant pour réaliser leur Europe. Qu'importe si le moyen est coûteux, cruel même, ou parfois mortel pour une nation, pourvu que l'Europe se fasse.

Desboeuf beispielsweise wies die Bezeichnung »Super-Europäer« zurück, Lanet das Recht zubilligend, nicht an Europa zu glauben. Er sei schlicht und einfach ein Europäer mit weiterer Perspektive als Lanet.

Die Verärgerung unter den Integrationsbefürwortern war unverkennbar. Zwar bezog sich der Gegensatz konkret auf den Freihandel, doch das Scheitern von Lanets »motion« mit 375 gegen 324 Stimmen könnte durchaus auf die grundsätzliche Verstimmung zurückzuführen sein, die sein polarisierendes Wort hinterließ. Gewiß, er hatte sich Mühe gegeben, es zu relativieren, nicht als verunglimpfend erscheinen zu lassen – allein, seine weitschweifigen Umschreibungen hatten nicht vermocht, den zweifellos gemeinten negativen Beigeschmack dieser Apostrophierung zu verwischen. Lanet verletzte das ungeschriebene Gesetz der gegenseitigen Respektierung, wofür ihm ein Denkmittel verpaßt wurde.

Im »rapport sur l'Europe« wußte Legaret nichts Neues zu berichten, seine bekannten Thesen wiederholend. Aus Anlaß von Adenauers Rußlandbesuch beschwor er einmal mehr die Gefahr künftiger Angebote der UdSSR an Deutschland, sobald ein anderer Kanzler im Amt sei. Gewisse Abnutzungserscheinungen des jahrelang intensiv diskutierten Themas »Deutschland« sind unübersehbar. Legaret ließ sich nicht zu Temperamentsausbrüchen verleiten, war indessen ebensowenig wie Bonnefous zu substantiellen Zugeständnissen bereit. Der Weg sollte zum europäischen Bundesstaat führen, ein Ziel, das mit flexiblen Mitteln und – von den Umständen aufgezwungener – Geduld, aber mit gefestigter ideologischer Gewißheit

38 Bei seiner Rede vom 30. 8. 1951 klagte Bonnefous eingangs, daß er sich extrem kurz fassen müsse, da die Redezeiten streng nach Parteien verteilt würden (Assemblée Nationale [wie Anm. 4] Bd. 6/1951, S. 6658). Das mußte wie Hohn in den Ohren seiner Parteifreunde klingen, die – wie Claudius-Petit – in den außenpolitischen Debatten nie zu Wort kamen.

39 Den Zustand der UDSR verrät ein Brief des Industriellen Garret an Generalsekretär Perrin vom 9. 2. 1955, in dem das Vorhandensein einer Daueropposition in allen entscheidenden Fragen beklagt wurde. Die UDSR müsse ihre Ziele klar definieren – wenn nicht gar eine Reorganisation der gesamten Linken vorzuziehen sei (AN 412 AP 13)!

40 Ibid. 412 AP 9 (auch für das Folgende).

angepeilt wurde. Die Frage ist nur, ob die beiden negativen Kernmotive dieses beharrlichen Strebens eine tragfähige Grundlage für die europäische Einigung bildeten: Furcht vor der UdSSR und Mißtrauen gegen Deutschland.

Generalsekretär Joseph Perrin, ein Mann des Ausgleichs, legte den Finger in die Wunde der Befürchtungen Legarets: Der Standpunkt des Westens sei doch, daß die deutsche Spaltung den tiefen Gegensätzen in Europa zugrunde liege; die deutsche Einheit sei zu bejahen, sofern die Demokratie gewahrt und hinreichende militärische Garantien gewährleistet würden.

Perrin offenbarte damit ungewollt den Konflikt zwischen offizieller und interner Einstellung zu Deutschland weit über die Reihen der UDSR hinaus. Viele dachten in den Kategorien Legarets, und diejenigen, die wirklich für die deutsche Wiedervereinigung eintraten, blieben – wie Perrin – eine schlüssige Antwort auf die Frage nach einer alle Beteiligten zufriedenstellenden Form der Umsetzung schuldig: wie die westliche Sicherheit zu wahren und gleichzeitig die deutsche Einheit zu organisieren sei.

Bonafous seinerseits war milde gestimmt: Es kostete ihn nichts, seine Verbundenheit mit der europäischen Idee zu beteuern und Legarets Ausführungen zu begrüßen; es war keine Gefahr für seine anders gelagerte Konzeption in Sicht. Warum also unnütze Streitereien auf sich nehmen?

Noch eine letzte kleine Niederlage mußte Legaret hinnehmen: Die schließlich mit Mehrheit angenommene »motion« ging nicht auf das von ihm vorgeschlagene Junktum zwischen europäischer Einheit und Détente ein. Bonafous brauchte sich nicht zu exponieren, um diese allzu dogmatische Verknüpfung zu unterbinden.

Damit endete der verhüllte Machtkampf zwischen »Europäern« und »Atlantikern« in der UDSR. Auf den Parteitagen der Jahre 1956 und 1957 besaß die Außenpolitik keine große Bedeutung mehr; kleinere Scharmützel über EWG und Euratom veranlaßten weder Legaret noch Bonafous zur Intervention⁴¹.

Als Ergebnisse können wir festhalten: Unter Führung von Jean Legaret und Germain Desboeuf engagierte sich die Mehrheit der UDSR für die EVG und den an sie gekoppelten europäischen Bundesstaat. Eine von Édouard Bonafous inspirierte, zahlenmäßig starke innerparteiliche Opposition kämpfte für den Erhalt der Nationalstaaten und den Aufbau einer verteidigungspolitisch als sinnvoller angesehenen, eher locker organisierten »Atlantischen Union«. Angesichts der Ablehnung eines supranationalen, dennoch nicht notwendigerweise zentralistischen Europas durch zahlreiche Länder gab Bonafous im Laufe des Jahres 1951 seine entsprechenden Pläne auf. Die als Alternative in den Vordergrund rückende »kleineuropäische« Konstruktion erschien ihm wegen des drohenden deutschen Übergewichts und fehlender militärischer Schlagkraft den Preis nicht wert, den die »Europäer« unverändert zu zahlen bereit waren: Frankreichs Souveränität.

Der entscheidende Unterschied zwischen »Atlantikern« und »Europäern« in der UDSR bezog sich auf die deutsche Frage: Bonafous bezweifelte im Gegensatz zu seinen Kontrahenten, daß sich ein »Europa der Sechs« als hinreichende Zügelung deutscher Wiedervereinigungswünsche bewähren werde. Das global überbürdete

41 Einzelheiten *ibid.* 412 AP 11 und 12.

Frankreich könnte auf dem Kontinent kein Gegengewicht zu Deutschland bilden. Legaret oder Desboeuf beschäftigten sich nicht damit, welchen Spielraum Westdeutschland in einem »Kleineuropa« gegenüber den USA und der UdSSR hätte. Für sie stand fest: durch Einbindung wird Deutschland domestiziert. Bonnefous zeichnete hier ein viel differenzierteres Bild, das von einer durchdachten außenpolitischen Konzeption zeugt: Frankreich mußte wichtigster Verbündeter Amerikas bleiben, denn nur so ließen sich sowohl die westliche Zivilisation als auch das französische Kolonialreich schützen. Er war flexibel genug, um eine deutsche Nationalarmee zu konzedieren, als die Grundpfeiler seines außenpolitischen Gedankengebäudes nicht anders abzustützen waren. Eine Antwort auf die Lösung der deutschen Frage hatte er nicht parat, weil er hier mit Legaret einig war: Frankreich hatte keinen Anlaß, diese bedenkliche Entwicklung auch noch zu fördern.

Trotz der unleugbaren Originalität von Bonnefous' Vorstellungen bergen auch sie ein Potential in sich, das quer durch alle Parteien Befürworter hatte und zur schnellen Durchsetzung des deutschen NATO-Beitritts nach dem Scheitern der EVG mit ihrer für viele einfach zu gewagt erscheinenden Absage an das Nationalstaatsprinzip führte: Der Glaube an das »ewige Frankreich« als unveräußerlicher Wert einte Sozialisten wie Jules Moch, Christdemokraten wie Léo Hamon, Radikalsocialisten wie Pierre Mendès France, Widerstandsdemokraten wie Édouard Bonnefous – von Charles de Gaulle zu schweigen, dessen Stunde 1958 nicht nur wegen Algerien schlug. Was aber war der Nucleus dieses Denkens? Der Primat der Staatsräson, der »sacro egoismo« – eine Mentalität, die letztlich auch die »Europäer« leitete: Frankreichs Wohlergehen war allen der höchste Maßstab, Europa nur eine von mehreren Möglichkeiten seiner Verwirklichung; die »Europäer« unterschieden sich von ihren Kontrahenten durch die feste Überzeugung, Frankreichs innerstes Wesen lasse sich in einem Europa gleich welcher Gestalt am besten durch die Umbilden der Zeit manövrieren. Wer diesen durchaus von Patriotismus gespeisten Glauben nicht zu teilen vermochte, mußte einen solchen Weg zwangsläufig als zu risikoreich ablehnen.

Ein der Vaterlandsliebe gerecht werdendes, konzeptionell unanfechtbares, von Idealismus und Realismus gleichermaßen getragenes Europa-Gefühl konnte in den Völkern nur schwer entstehen, weil die Wunden des 2. Weltkriegs frisch und der Ost-West-Konflikt Schöpfer neuer Ungewißheiten war. Das Unkalkulierbare eines europäischen Bundesstaates mußte damals viele erschrecken. Da Idealisten nun einmal nicht nur in Frankreich eine seltene Spezies darstellen, scheiterte die Einigung Europas in den 50er Jahren.

RÉSUMÉ FRANÇAIS

Après que la France se fut convaincue de la nécessité de s'opposer à la menace militaire soviétique, à la fin de la seconde guerre mondiale, le pays se divisa en deux camps à propos d'une idée qui se fit jour à l'automne 1950: la Communauté européenne de défense. Au sein du petit parti «Union démocratique, et socialiste de la Résistance» (UDSR), les membres s'entendirent pour soutenir ce projet jusqu'à la fin de 1951. Après cette date, une forte minorité, sous la conduite du Président de la Commission des affaires étrangères de l'Assemblée nationale, Édouard Bonnefous, s'en désolidarisa. Le principal motif de contestation portait sur les modalités du réarmement allemand. Unis dans leur effort pour ancrer fortement la République fédérale à l'Ouest, dans l'intérêt de la sécurité de la France, les «Européens» et les «Atlantiques» divergeaient quant au choix du chemin à suivre.

Au cours de l'année 1951, Bonnefous avait dû admettre que la plupart des pays du Conseil de l'Europe étaient opposés à l'idée de fédération. Comme il craignait par ailleurs d'éventuelles velléités de revanche en Allemagne de l'Ouest, et que Bonn cherchait à faire reconnaître son égalité en droits, il récusait le plan de défense commune, qu'il avait d'abord salué. Son principal argument était que, dans le cadre d'une Europe des six, la République fédérale aurait inévitablement le rôle de leader. Ce qu'il préconisait était plutôt une étroite coopération de la France avec des États-Unis, coopération qu'il se gardait bien de définir avec précision. En accord avec Washington, l'empire colonial français devait être conservé, permettant ainsi de ré-asseoir sur de nouvelles bases le rôle de la France en Europe. En agissant ainsi, on pouvait d'un même coup prévenir un retour en grâce de la République fédérale à Washington.

Pour Bonnefous, une union européenne ne semblait désirable que s'il s'agissait d'une Europe «à la française», où les droits de l'homme, les libertés et la culture occidentale eurent été des biens communs et où la France, en tant qu'incarnation de ces valeurs, eut joué un rôle déterminant. En même temps, Bonnefous se dressait contre une perte de souveraineté irréfléchie de la «grande nation», qui, dans le cadre d'une petite Europe, ne semblait devoir servir qu'à encourager les tendances hégémoniques, déjà bien connues, de l'Allemagne. Par contre, une Europe prise dans un sens plus large et liée aux États-Unis pouvait à ses yeux profiter à la prépondérance de l'esprit français, sans risquer d'atteindre de façon inconsidérée à l'État-nation. L'entrée à l'OTAN de la République fédérale ne favoriserait pas seulement la formation de structures atlantiques, mais permettrait un contrôle efficace de l'armée fédérale. Un des points faibles de sa conception restait la prépondérance des États-Unis, dont visiblement il pensait qu'il était possible de la réduire considérablement.

Ses adversaires au sein du parti, moins influents que lui, comme Deboeuf et Legaret, défendaient un point de vue européen au sens strict, qui était moins original. Avec confiance, on attendait de chaque accord européen qu'il canalise l'agitation allemande.

Pour éviter une dissolution de l'UDSR, les deux ailes du parti s'efforcèrent à un respect mutuel, ce qui bien entendu n'empêcha pas Bonnefous de se dresser avec véhémence contre la Communauté européenne de Défense, ni Legaret un peu plus tard d'articuler ses doutes sur une intégration suffisante à l'entrée de l'Allemagne à l'OTAN.

Lors des assises du parti, et grâce à l'intervention de René Pleven, un homme de médiation, on réussit à établir des compromis, dans lesquels l'influence de Bonnefous est aisément reconnaissable. Dès qu'un membre du groupe des «Européens» ou des «Atlantiques» s'aventurait à des attaques en terrain découvert, il recevait un blâme. En particulier, après l'échec de la Communauté européenne de la défense, il ne fut plus de mise de raviver des blessures encore ouvertes par un triomphalisme mal venu.

Malgré tout ce qui les opposait, Legaret, pas plus que Bonnefous n'argumenta en Européen «sans phrase», mais bien plutôt en patriote: Bonnefous voyait l'identité de la patrie menacée par l'influence allemande dans une Europe devenue trop petite, Legaret pensait que les intérêts de la France seraient le mieux préservés au sein d'une Communauté européenne. Cette conception pragmatique de l'idée européenne régna en France au début des années cinquante. Les deux tendances au sein de l'UDSR ne furent que l'illustration «en miniature» d'une façon de penser qui s'enracinait dans toute la société. Comme il s'agissait davantage de la sécurité de la France face à l'Allemagne, qu'on venait à peine de vaincre, et à l'agressivité de l'Union soviétique, que de la création désintéressée d'un état fédéral européen, on en vint finalement à une renaissance du Gaullisme, doctrine orientée vers une prospérité nationale, et pour lequel le terrain était prêt, avec ou sans crise algérienne.